

Begegnung von A bis Z

Christine B. geht in die 1C Akademie der BHak Bregenz und ist 15 Jahre alt. Sie ist ein ganz normales Mädchen, aber sie sitzt schon fast ihr Leben lang im Rollstuhl und das wird auch immer so sein. Sie ist Spastikerin, das heißt, bei ihr verkrampfen sich die Muskeln unkontrolliert und sie kann nicht selbständig laufen, seit sie vier Jahre alt ist. Als das Schuljahr am 8. September 2008 begann und wir alle neu in der Klasse waren, 16 Mädchen und 16 Burschen, ist uns Christine nicht gleich aufgefallen. Unsere Klasse ist in den meisten Fächern in zwei Gruppen unterteilt. Christine ist in der ersten, daher hat die zweite Klassenhälfte nicht sehr viel mit ihr zu tun.

Als wir Christine zum ersten Mal sahen, ...

Als ich Christine zum ersten Mal sah, stellte ich mir die Frage, ob sie schon immer im Rollstuhl saß? Sie setzte sich in die erste Reihe und wurde nicht weiter beachtet. Ein paar Leute warfen ihr fragende Blicke zu, doch das schien sie nicht zu stören. Ich glaube, das war sie schon gewohnt. Ein Leben lang. Christine hatte sichtlich Probleme mit ihrem Rollstuhl hinter die Bank zu fahren. Ich konnte richtig sehen, dass es ihr peinlich war. Keiner half ihr. Auch ich nicht, weil ich Angst hatte, vor der Klasse irgendwie komisch dazustehen.

Als wir also Christine zum ersten Mal sahen,

bemerkten wir sofort, dass sie im Rollstuhl sitzt.

Christus meinte es wohl nicht gut mit ihr,

da sie körperlich behindert ist.

Eigentlich ist das kein Problem,....

Es ist sehr ungewohnt, sie so zu sehen, da ich noch nie in so einer Situation war. Es ist einfach immer komisch, aber man gewöhnt sich irgendwann daran. Es kostet mich – so schäbig es klingt, immer noch ein bisschen Überwindung sie anzusehen, mit ihr zu sprechen oder ihr zu helfen.

Eigentlich ist das kein Problem,

falls man sich gut um sie kümmert,....

Früher war ich mit hyperaktiven Kindern in der Klasse. Wir haben alles gemeinsam gemacht. Niemand wurde vernachlässigt. Als ich sie sah, wusste ich sofort, ich bin in einer Klasse mit einer Behinderten. Jetzt muss ich Rücksicht auf sie nehmen und probieren, so viel wie möglich mit ihr zu unternehmen. Denn ich will nicht, dass sie eine Außenseiterin ist. Sie ist auch nur ein gewöhnliches Mädchen. Nur eben mit einer Behinderung.

Falls man sich gut um sie kümmert,

Geht alles in Ordnung.

Hauptsache sie wird rechtzeitig zum Unterricht gebracht.

Ihre Mitschüler müssen darauf achten!

Ich könnte mir nie im Leben vorstellen, auch nur einen Tag nicht laufen zu können.

Ich finde es umwerfend, wie stark sie ist, jeden Tag mit dem Gefühl aufzustehen, nicht laufen zu können.

Ich musste am Anfang neben sie sitzen, da ich zwei Tage später in die Klasse kam und keiner neben ihr saß. Mir war es ein wenig unangenehm und ich wusste nichts mit ihr zu reden.

Jedoch ist das nicht so leicht.

Jeder in meiner früheren Klasse spielte Fußball oder Volleyball. Und darum rede ich meistens über Fußball. Am Anfang fiel mir Christine gar nicht auf, weil ich mich nur mit denen unterhielt, die ich kannte. Erst als die ersten Schularbeiten und Tests kamen, regte ich mich auf, weil sie mehr Zeit als andere bekam. Sie ist doch nur körperlich behindert.....

Keiner fühlte sich für sie verantwortlich.

Leider war das nicht selbstverständlich.

Mitschüler sollten sich um Mitschüler kümmern.

Nein, nicht in der 1C.

Oberflächlichlicherweise ließen wir sie im Stich.

Peinlich schien es ihr zu helfen.

Qüälend schob sie sich durch die Schule.

Reichlich spät kam sie zum Unterricht.

Robert ist mein Name. Am Anfang dieses Schuljahres war ich ein brutales Opfer. Ich wurde in meiner Klasse angemotzt, zusammen geschrien und alle schlossen mich aus. Doch das Schuljahr war noch lang und die Situation änderte sich. Ich kam mit der Situation klar, dass man mich nicht integrierte. Doch wir haben auch eine Behinderte in unserer Klasse. Und ich wurde nun selbst zum Täter. Dadurch, dass man mich ausschloss, wuchs in mir der Frust und ich begann unsere körperlich Behinderte zu kritisieren. Ich fragte sie bescheuerte Sachen und es wurde mir dadurch leichter ums Herz. Es fühlte sich an, als ob ich ein Baum wäre und mir ein Apfel herunterfiel. Jedoch bemerkte ich erst zu spät die Auswirkungen. Ihr ging es schlecht. Sie ging, nein „fuhr“ zu unserem KV und sagte

alles, was ich getan hatte. Irgendwie, irgendwas in mir sagte mir, dass das, was ich getan hatte, unfair war. Es war Diskriminierung...Nun wendete sich wieder das Blatt und ich wurde wieder Opfer....

So vergingen die nächsten Wochen und Monate.

Tatsächlich fingen einige Leute an Christine zu helfen.

Und so fühlte sie sich wohler in der Klasse.

Und heute unterhalte ich mich manchmal mit ihr und habe auch Verständnis dafür, dass sie länger Zeit bekommt.

Vielleicht hätten wir früher anfangen sollen.

Warum werden Menschen mit Behinderung ausgegrenzt?

X-mal versuchten wir die Frage zu verstehen.

Yes, we can ...

Zum Glück versteht die Klasse das jetzt.

Zeiten haben sich geändert: Im Gegensatz zu früher wird Christine heute deutlich mehr Hilfe angeboten. Mehr Mitschüler stellen sich zur Verfügung, ihre Schultasche in eine andere Klasse zu tragen und sie bei der Fahrt mit dem Lift zu begleiten. Heute spricht sie mehr mit Mitschülern und einige sind ihr vertrauter. Gegenüber anderen Klassen sind wir aber schon benachteiligt, da wir bei Klassenfahrten Rücksicht auf sie nehmen müssen. Schade ist es, wenn sie bei den Wandertagen nicht den ganzen Weg dabei sein kann, denn durch diese Ausflüge könnten wir sie intensiver kennen lernen und neue Seiten an ihr entdecken. Sie hat es nicht immer so ganz gut mit unserer Klasse,..... Ich aber stehe voll und ganz hinter ihr, denn alle Personen sollten gleich behandelt werden, egal mit oder ohne Behinderung. Im Großen und Ganzen habe ich das Gefühl, dass sie sich jetzt in unserer Klasse wohl fühlt.

Christines ABC (Mein Leben in der 1C Akademie mit Behinderung)

Die IC Akademie ist ein wilder Haufen. Ein Haufen, den ich mag, zu dem ich gerne Zugang hätte. Ich habe ihn nicht. Wenn ich zu einem kleinen Teil der Gruppe stoße, versuche ich mit diesem Teil ins Gespräch zu kommen, es klappt nicht. Ich bemerke verlegene Blicke und die Angst, etwas Falsches zu sagen. Es ist eine nicht greifbare, aber spürbare Barriere da. Wenn die anderen am Boden sitzen und ich mit ihnen reden will, sehe ich auf sie herab. Peinlich. Wenn die anderen in der Pause auf dem Gang stehen und ich mit ihnen reden will, blicke ich hinauf. Peinlich. Ich mag sie – meine Klasse, wirklich. Ich schätze an der 1C, dass sie mir helfen, wo sie können. Leider versäume ich es oft, das zu zeigen, dabei könnte ich ohne die Hilfe, die ich von einer oder mehreren Personen bekomme, meinen Schulalltag gar nicht bewältigen. Ja, ich sitze im Rollstuhl, ja, ich bin körperlich behindert –aber ich will nicht im Mittelpunkt stehen. Anfangs, als ich von diesem Chancenpreis hörte, war ich dagegen. Sollte ich der

Hauptgrund für so eine Geschichte werden? Wäre das nicht wiederum ganz der falsche Weg? Ich will mich integrieren, nicht im Mittelpunkt stehen! Ich will nichts Besonderes sein und keine Sonderregelungen erhalten. Ich will als ganz normaler Mensch, als ein 15jähriges Mädchen gesehen werden. Aber dann erkannte ich, dies ist auch ein Weg, mit dem ich mich bei all denen, die mich tagtäglich unterstützen, bedanken möchte. Auch bei der zweiten Gruppe. Es sind so die kleinen Dinge, die mich freuen, wenn mir jemand beim Einpacken meiner Sachen hilft, mir die Tür aufhält, oder für mich seinen Rücken schindet, wenn er/sie zusätzlich zur eigenen Schultasche auch meine trägt. Danke! Und ich will doch nur in Augenhöhe mit jedem reden können?! Ist das so schwer?